



Huber & Stodolak-Tengg
Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft m.b.H.

Mag. Robert Huber
Wirtschaftsprüfer, Steuerberater

Mag. Christine Stodolak-Tengg
Wirtschaftsprüferin, Steuerberaterin

9560 Feldkirchen ● Zehenthofgasse 3 ● Tel: 04276 2215-0 ● Fax: 04276 3326-10 ● E-Mail: sekretariat@stb-hus.at

8820 Neumarkt ● Wienerstraße 27 ● Tel: 03584 40 500 ● Fax: 03584 40 500-44 ● E-Mail: office-neumarkt@stb-hus.at

Klienten-Info 02/23

Ausgabe 02/2023

Inhaltsverzeichnis

- Meldepflicht bestimmter Vorjahreszahlungen bis 28.2.2023
- Anwaltskosten in einem Scheidungsverfahren sind keine außergewöhnliche Belastung
- Kleinunternehmerpauschalierung in der Einkommensteuer ab 2023 erhöht
- Begleiteffekte aus der Senkung der Körperschaftsteuer seit 2023
- Kosten für Lifteinbau als außergewöhnliche Belastung
- Bis Ende Februar müssen spendenbegünstigte Organisationen die erhaltenen Spenden melden
- Regelbedarfsätze für Unterhaltsleistungen für das Kalenderjahr 2023 veröffentlicht
- Kurz-Info: Vorübergehende Verlängerung der Erleichterungen bei der Offenlegung des Jahresabschlusses

Meldepflicht bestimmter Vorjahreszahlungen bis 28.2.2023

Bis spätestens **Ende Februar 2023** müssen bestimmte Zahlungen, welche im Jahr **2022 getätigt** wurden, **elektronisch** gemeldet werden. Dies betrifft etwa Zahlungen an natürliche Personen **außerhalb eines Dienstverhältnisses**, wenn diese Personen beispielsweise als **Aufsichtsrat bzw. Aufsichtsrätin**, Stiftungsvorstände, selbständige Vortragende, Versicherungsvertreter:innen usw. tätig waren. Eine solche Meldung gem. **§ 109a EStG** - analog zu einem **Lohnzettel** bei Angestellten - muss Name, Anschrift sowie Versicherungsnummer bzw. Steuernummer der Empfänger:in enthalten und kann über Statistik Austria oder über <https://www.elda.at> (nicht aber FinanzOnline) vorgenommen werden. Auf eine **Meldung** kann unter gewissen **Betragsgrenzen verzichtet** werden.

Bestimmte **ins Ausland getätigte Zahlungen** im Jahr **2022** sind ebenso elektronisch zu melden (gem. **§ 109b EStG**). Es handelt sich dabei grundsätzlich um Zahlungen für in Österreich ausgeübte selbständige Arbeit i.S.d. § 22 EStG, außerdem um Zahlungen für bestimmte **Vermittlungsleistungen** sowie bei **geschäftlicher und technischer Beratung** im Inland. Sinn und Zweck dieser Regelung ist die **steuerliche Erfassung von Zahlungen**, wobei es irrelevant ist, ob die Zahlung an beschränkt oder

unbeschränkt Steuerpflichtige erfolgte oder sogar durch ein DBA freigestellt wurde. Aus weiteren **Grenzen** und Besonderheiten der Mitteilungspflicht von Auslandszahlungen (z.B. besteht **keine Mitteilungspflicht** für Zahlungen von **unter 100.000 €** an ausländische Leistungserbringer:innen) ist hervorzuheben, dass bei **vorsätzlich** unterlassener Meldung (gem. § 109b EStG) eine **Finanzordnungswidrigkeit** vorliegt, die bis zu einer **Geldstrafe** i.H.v. **20.000 €** führen kann. Im Falle der Meldungsverpflichtung nach § 109a EStG und § 109b EStG ist **nur eine** einzige Meldung gem. § 109b EStG zu übermitteln.

Kosten für die Rechtsvertretung in einem Scheidungsverfahren sind keine außergewöhnliche Belastung

Der **Verwaltungsgerichtshof** hatte sich (GZ Ra 2020/13/0047 vom 22.6.2022) mit einem Fall auseinanderzusetzen, in dem ein Steuerpflichtiger **Kosten für die Rechtsvertretung** i.Z.m. einer durch seine Ehegattin eingebrachten unberechtigten **Scheidungsklage** als **außergewöhnliche Belastung steuerlich absetzen** wollte. Für die Geltendmachung von Kosten bzw. Ausgaben als **außergewöhnliche Belastung** müssen die Kriterien der **Außergewöhnlichkeit** und der **Zwangsläufigkeit** erfüllt sein. Überdies muss die Belastung die **wirtschaftliche Leistungsfähigkeit** des bzw. der Steuerpflichtigen **wesentlich beeinträchtigen**.

Die Einbeziehung anwaltlichen Beistands ist aus dem zugrundeliegenden Sachverhalt durchaus verständlich. So hatte der Steuerpflichtige aus einem anwaltlichen Schreiben erfahren, dass sich seine Ehegattin von ihm scheiden lassen wolle. Konkret hatte sie **Scheidungsklage** eingebracht und eine durch ihren **Ehemann** allein **verschuldete Scheidung** angestrebt. Erst durch Aufzeigen einer **eigenen Eheverfehlung** konnte die Ehegattin zu einer **einvernehmlichen Scheidung** bewogen werden.

Das **Bundesfinanzgericht** als Vorinstanz beschäftigte sich mit dem Merkmal der **Zwangsläufigkeit** und kam zum Ergebnis, dass sich der Steuerpflichtige zwar **nicht freiwillig** auf die **Prozessführung eingelassen** hatte, ihm jedoch **keine Handlungsalternativen offenstanden**, da seine Ehegattin (zumindest anfangs) wenig für eine einvernehmliche Lösung begeistert werden konnte. Daher waren die **Kosten für die Rechtsvertretung zwangsläufig erwachsen** und konnten als außergewöhnliche Belastung berücksichtigt werden. Der **VwGH** war jedoch anderer Ansicht und **betonte** schließlich, dass **Prozesskosten im Allgemeinen nicht zwangsläufig erwachsen** und die Zwangsläufigkeit von Prozesskosten stets dann verneint wird, wenn die Prozessführung auf Tatsachen zurückgeht, die von Steuerpflichtigen **vorsätzlich herbeigeführt** wurden bzw. aus einem **Verhalten** resultieren, zu dem sich die **Steuerpflichtigen freiwillig entschlossen** haben. Außerdem sind **selbst bei aufgezwungener Prozessführung** die damit verbundenen **Kosten für die Rechtsvertretung** grundsätzlich als **nicht zwangsläufig** anzusehen, wenn im geführten Verfahren **keine absolute Pflicht zur Rechtsvertretung besteht**. Da bei **Scheidungsstreitigkeiten keine absolute Pflicht zur Rechtsvertretung besteht**, konnten die **Prozesskosten** im konkreten Fall **nicht als außergewöhnliche Belastung** geltend gemacht werden. Dies wäre - trotz fehlender absoluter Pflicht zur Rechtsvertretung - nur dann denkbar, wenn **besondere Gründe** das Einschreiten einer Rechtsvertretung erforderlich gemacht hätten.

Kleinunternehmer:innenpauschalierung in der Einkommensteuer ab 2023 erhöht

Die **Pauschalierung für Kleinunternehmer:innen in der Einkommensteuer** (siehe dazu KI 05/21) hat steuerliche Entlastungen und Vereinfachungen mit sich gebracht, da unter bestimmten Voraussetzungen **pauschal Betriebsausgaben** i.H.v. **45 % der Betriebseinnahmen** bzw. von **20 %** bei **Dienstleistungsbetrieben** steuerlich in Abzug gebracht werden können. Neben dem **Grundfreibetrag** von (mittlerweile) 15 % können **zusätzlich** noch **Beiträge zur Pflichtversicherung** in der gesetzlichen Kranken- Unfall- und Pensionsversicherung sowie **Beiträge zur gesetzlichen Arbeitslosenversicherung** und Pflichtbeiträge an eine Betriebliche Vorsorgekasse steuerlich geltend gemacht werden.

Um der allgemeinen **Inflationsentwicklung** Rechnung tragen zu können, wurde die **Umsatzgrenze**, bis zu der die **Pauschalierung für Kleinunternehmer:innen** angewendet werden kann, **ab der Veranlagung 2023 um 5.000,00 € erhöht**. Mit der Erhöhung ist jedenfalls sichergestellt, dass mit Umsätzen bis zu **(mindestens) 40.000 € pro Jahr** die Pauschalierungsform in Anspruch genommen werden kann. Technisch betrachtet ist die Erhöhung als **Toleranzregel** in der Einkommensteuer zur **Anknüpfung an die umsatzsteuerliche Kleinunternehmer:innenregelung** konzipiert. Da die **Kleinunternehmer:innengrenze im UStG** nach höchstgerichtlicher Rechtsprechung als **Nettogrenze** zu verstehen ist, dürfte die **Erhöhung der Umsatzgrenze** im Sinne der einkommensteuerlichen Kleinunternehmer:innenpauschalierung **tatsächlich noch höher ausfallen**. Demnach könnte die **Umsatzgrenze**, bis zu der (ohne Berücksichtigung von zeitlich begrenzten Toleranzgrenzen) die Kleinunternehmer:innenregelung in Anspruch genommen werden kann, bei **47.000 €** (35.000 € erhöht um 20 % + 5.000 €) oder **sogar bei 48.000 €** (35.000 € erhöht um 20 % + 6.000 € (= 5.000 € erhöht um 20 %)) **liegen**.

Begleiteffekte aus der Senkung der Körperschaftsteuer seit 2023

Mit **Beginn** des Jahres **2023** ist der **Körperschaftsteuersatz** von 25 % **auf 24 % abgesenkt** worden und eine weitere Absenkung erfolgt mit dem Jahr **2024** von 24 % **auf 23 %**. Neben **niedrigerer Steuerbelastung** auf Ebene der Körperschaft ergeben sich durch die Absenkung **weitere Änderungen**, welche nachfolgend überblicksmäßig dargestellt werden.

- Betroffen von der Senkung des Körperschaftsteuersatzes sind **unbeschränkt** und **beschränkt** steuerpflichtige Körperschaften wie auch **Privatstiftungen** i.Z.m. der Zwischenkörperschaftsteuer.
- Im Rahmen der **KESSt** und **ImmoESSt** von Körperschaften kommt es auch zu Folgeänderungen.
- Die **Abzugsteuer für Leitungsrechte** wurde mit Beginn 2023 auf **7,5 % gesenkt** (von 8,25 %).
- Bei einem **abweichenden Wirtschaftsjahr** gelten die 25 % Körperschaftsteuer weiterhin für **Einkommensteile aus dem Kalenderjahr 2022** - auch bei späterer Erfassung. Daher wird auch der Steuersatz von 24 % auf Einkommensteile aus dem Jahr 2023 anzuwenden sein, die jedoch später erfasst werden. Bei der **Zuordnung** besteht das **Wahlrecht**, die zuzurechnenden Einkommensteile aus dem Kalendervorjahr **entweder pauschal nach Kalendermonaten** oder **exakt durch einen Zwischenabschluss** zu ermitteln.
- Eine **Sonderregelung** in punkto abweichenden Wirtschaftsjahrs gilt auch im Rahmen der **Gruppenbesteuerung**. Die **Aufteilung des Gruppeneinkommens** und eine Versteuerung der Einkommensteile mit **unterschiedlichen Körperschaftsteuersätzen** soll nur erfolgen, wenn der **Gruppenträger** bzw. die Gruppenträgerin ein **abweichendes Wirtschaftsjahr** hat (z.B.

2022/2023). In solchen Fällen ist ausschließlich eine **pauschale Zurechnung nach Kalendermonaten** (auf die Jahre 2022 bzw. 2023) vorgesehen.

Kosten für Lifteinbau als außergewöhnliche Belastung

Die **steuerliche Geltendmachung** von Kosten als **außergewöhnliche Belastung** setzt voraus, dass die Belastung **außergewöhnlich** ist, **zwangsläufig** erwachsen ist und die **wirtschaftliche Leistungsfähigkeit** der Steuerpflichtigen **wesentlich beeinträchtigt**.

Das **BFG** (GZ RV/7103390/2019 vom 19.10.2021) hatte sich mit einem Fall auseinanderzusetzen, in dem selbst bei Vorliegen von **100 %iger Behinderung** (der Steuerpflichtige litt an einer neurologischen Krankheit, war völlig pflegeabhängig und konnte nur seinen Kopf bewegen) die **steuerliche Geltendmachung von Kosten für einen Lifteinbau in Frage gestellt** wurde. Es liegt nämlich dann **keine außergewöhnliche Belastung** (durch die Errichtungskosten des Lifts in einem Gebäude) vor, **wenn der Lift auch für Nichtbehinderte geeignet** ist und aufgrund seiner Beschaffenheit **für alle Bewohner:innen des Gebäudes nutzbar** und auch für körperlich nicht eingeschränkte Personen von Wert ist.

Gründe für Zweifel an der Geltendmachung als außergewöhnliche Belastung lagen insbesondere darin, dass der Lift in das Haus der Mutter des Steuerpflichtigen eingebaut wurde, da der **geschiedene Steuerpflichtige** über keine andere Wohnmöglichkeit verfügt hat. In Anbetracht der hohen Kosten für den Lifteinbau und der tatsächlich **kurzen Aufenthaltsdauer** im Haus der Mutter - es waren nur 5 Monate - hätte auch die Anmietung einer Wohnmöglichkeit im Erdgeschoß eine nachvollziehbare Alternative dargestellt.

Das **BFG** stellte in seiner Entscheidungsfindung auf die konkreten Umstände ab. Der Steuerpflichtige lebte tatsächlich für einen bestimmten Zeitraum **gemeinsam mit** seiner **Betreuerin** im Haus seiner Mutter im Obergeschoß des Hauses, weshalb er (auch für den zu Beginn nicht absehbar kurzen Zeitraum aufgrund des späteren Zerwürfnisses mit seiner Mutter) den **Lift benötigte**, um mit seinem **Rollstuhl ins Schlafzimmer** zu gelangen. Folglich **liegt** hier eine **außergewöhnliche Belastung vor**, die auch durch die Tatsache untermauert wird, dass die Beamtenversicherungsanstalt (**BVA**) für den **Lifteinbau Kredit und Zuschuss gewährt** hat. Ebenso kann der so genannte **Gegenwertgedanke** (als Argument gegen das Vorliegen einer außergewöhnlichen Belastung) im vorliegenden Fall **nicht greifen**, da im Allgemeinen ein **Haus** durch die **behindertengerechte Ausgestaltung keine Wertsteigerung erfährt** und somit die Umbauten zu einer Vermögensminderung führen.. Im Endeffekt konnten also die **Kosten für den Lifteinbau als außergewöhnliche Belastung** steuerlich geltend gemacht werden.

Bis Ende Februar müssen spendenbegünstigte Organisationen die erhaltenen Spenden melden

Bei der **steuerlichen Geltendmachung von Spenden** an spendenbegünstigte Empfängerorganisationen (z.B. Museum, freiwillige Feuerwehr, mildtätige und karitative Einrichtungen, Tierschutzvereine etc.) ist es schon vor längerer Zeit zu Vereinfachungen für Spender:innen gekommen. Anstelle der Geltendmachung im Rahmen der Arbeitnehmerveranlagung bzw. Steuererklärung durch den einzelnen Spendenden, **übermittelt die spendenbegünstigte Organisation** (mit fester örtlicher

Einrichtung im Inland) unter bestimmten Voraussetzungen die relevanten Informationen **direkt an das Finanzamt**, sodass die **steuerliche Berücksichtigung automatisch** erfolgt.

Die spendenbegünstigten Organisationen müssen den **Gesamtbetrag** der im **Jahr 2022** von der jeweiligen Person **geleisteten Spenden** bis **spätestens Ende Februar 2023** an das Finanzamt **melden** (mittels **FinanzOnline**, wobei das verschlüsselte bereichsspezifische Personenkennzeichen für Steuern und Abgaben zur Anwendung kommt). Die von den Spendeneempfänger:innen beim Finanzamt eingelangten Übermittlungen können von den Spender:innen in **FinanzOnline** im Detail nachvollzogen werden (vergleichbar übermittelter Lohnzettel).

Spenden können übrigens dann grundsätzlich **nicht** als **Sonderausgabe** berücksichtigt werden, wenn den Spendenempfangenden **Vor- und Zuname** wie auch das **Geburtsdatum** des Spendenden **nicht bekannt** sind bzw. die **Datenübermittlung** an das Finanzamt **explizit untersagt** wurde. In **Ausnahmefällen**, wie z.B. bei Fehlern im Übermittlungsprozess, können glaubhaft gemachte Spenden **im Wege der Veranlagung** steuerlich berücksichtigt werden.

Regelbedarfsätze für Unterhaltsleistungen für das Kalenderjahr 2023 veröffentlicht

Die Höhe der Unterhaltsleistungen für Kinder als Folge einer Trennung der Eltern basiert regelmäßig auf einem **gerichtlichen Urteil** oder Vergleich bzw. einer behördlichen Festsetzung. In Fällen, in denen eine **behördliche Festsetzung** der Unterhaltsleistungen **nicht** vorliegt, sind die **Regelbedarfsätze anzuwenden**. Die **monatlichen** Regelbedarfsätze werden (nunmehr) jährlich **per 1. Jänner** angepasst. Die neuen Regelbedarfsätze - sie sind für steuerliche Belange wie den Unterhaltsabsetzbetrag relevant - sind für das gesamte **Kalenderjahr 2023** heranzuziehen (Beträge in € pro Monat):

0-5 Jahre:	320,00 €
6-9 Jahre:	410,00 €
10-14 Jahre:	500,00 €
15-19 Jahre:	630,00 €
20 Jahre oder älter:	720,00 €

Für die Geltendmachung des **Unterhaltsabsetzbetrages** (Inflationsanpassung erstmals ab 2023, um der kalten Progression entgegenzuwirken!) von 31,00 € (1. Kind)/47,00 € (2. Kind)/62,00 € (3. und jedes weitere Kind) gilt in diesem Fall Folgendes: Liegen **weder** eine **behördlich festgelegte Unterhaltsverpflichtung** noch ein **schriftlicher Vertrag** vor, dann bedarf es der Vorlage einer Bestätigung der empfangsberechtigten Person, aus der das Ausmaß des **vereinbarten Unterhalts** und das Ausmaß des **tatsächlich bezahlten Unterhalts** hervorgehen. In allen diesen Fällen steht der Unterhaltsabsetzbetrag nur dann für jeden Kalendermonat zu, wenn die **vereinbarte Unterhaltsverpflichtung** in vollem Ausmaß erfüllt wird und die Regelbedarfsätze **nicht unterschritten** werden.

Die steuerliche Geltendmachung des Unterhaltsabsetzbetrags war übrigens auch bereits **Gegenstand** von **Gerichtsentscheidungen**. Konkret ging es dabei um die **zeitliche Zuordnung von Unterhaltszahlungen** (wenn es rückwirkend zu betragslichen Änderungen kommt oder zu Voraus- bzw. Nachzahlungen). Letztlich ging die Frage auch darauf zurück, ob das **Zu- und Abflussprinzip beim**

Unterhaltsabsetzbetrag zur Anwendung kommt. Das **BFG** (RV/7102296/2016 vom 1.7.2022) kam zum für die Praxis bedeutsamen Schluss, dass die **Unterhaltsleistungen**, zu deren **Zahlung** man **verpflichtet** ist, auch **tatsächlich geleistet werden müssen** (sei es durch Zahlung oder Aufrechnung usw.). Folglich ist der strengen Ansicht manches Finanzamts nicht zu folgen, wonach der Unterhaltsabsetzbetrag nur im Jahr der Zahlung des Unterhalts zustehen würde. Es ist also **steuerlich von Bedeutung, für welches Veranlagungsjahr eine Unterhaltsleistung** geleistet wurde, jedoch **nicht, wann die Zahlung erfolgt** ist.

Kurz-Info: Vorübergehende Verlängerung der Erleichterungen bei der Offenlegung des Jahresabschlusses

Zum Jahresende 2022 hin wurde vom **Nationalrat beschlossen**, die bestehenden **Erleichterungen** bzgl. der **Aufstellungs- und Offenlegungsfristen** für den Jahresabschluss bis Juni 2023 zu verlängern. Folglich **verlängert** sich die **Offenlegungsfrist** (Einreichung beim Firmenbuch) für **Jahresabschlüsse mit Bilanzstichtag vor dem 1. Juli 2022** von **9 auf 12 Monate**.

Für **Bilanzstichtage nach dem 30.06.2022 aber vor dem 31.10.2022** kommt nach dem Vorbild der bisherigen Regelung eine **einschleifende Fristverkürzung** zur Anwendung.

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Klier, Krenn & Partner - Klienten-Info GmbH, Redaktion: 1190 Wien, Döblinger Hauptstraße 56/4. Richtung: unpolitische, unabhängige Monatsschrift, die sich mit dem Wirtschafts- und Steuerrecht beschäftigt und speziell für Klienten von Steuerberatungskanzleien bestimmt ist. Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt und ohne Gewähr. © www.klienten-info.at